Helmut F. Spinner: Die Architektur der Informationsgesellschaft

Bodenheim: Philo Verlagsgesellschaft 1998, 267 S., ISBN 3-8257-0046-1, DM 44,-

Das erklärte Ziel der vorliegenden Monographie besteht darin, eine „realistische“ Einschätzung der Informationsgesellschaft zu erarbeiten, die sich weder ihren „Apologeten“ noch den „Apokalyptikern“ anschließt. Als Bestandsaufnahme einer „neuen Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung“ soll sie allerdings zugleich auch konkrete Hinweise für die Realisierung einer (immer besser) informierten Gesellschaft, die das je relevante „Problemlösungswissen“ für alle zugänglich macht, liefern. Aus dieser explizit „sozialtechnologischen“ Absicht (S.197) resultiert wohl auch der stark thesenhafte, z. T. aber auch redundante Argumentationsstil, der die Lektüre etwas mühsam gestaltet – zumal der Gewinn einer Differenzierung von zwanzig verschiedenen „Wissenstätigkeiten“ nicht so recht einsichtig wird.

Dennoch bietet *Die Architektur der Informationsgesellschaft* einige Anregungen und Ergänzungen für die gegenwärtigen Debatten zum gesellschaftlichen Stellenwert von informationsverarbeitenden Medien. Entgegen der herkömmlichen soziologischen Definitionen, die die Informationsgesellschaft durch eine quantitative Verschiebung des Arbeitsmarkts vom tertiären (Dienstleistungs-) zum quartären (informationsverarbeitenden) Sektor kennzeichnen, bestimmt Spinner die Informationsgesellschaft durch die zunehmende Relevanz „technikgestützter, medienvermittelbarer Fähigkeit zur Wissensveränderung“ (S.63) und die damit einhergehende Transformation der Wissensordnung. Die Medientechnologie begünstigt dabei die Erzeugung und Verarbeitung von „Datenwissen [...] aus Fertigteilen kleinster Stückelung“ (S.109). Die neue Wissensordnung ist deshalb nur in geringem Maße von der Zunahme des wissenschaftlichen Wissens geprägt und sehr viel mehr durch die „Wissensexplosion“ des nicht-wissenschaftlichen Wissens (der Behörden, Medien usw.) sowie durch die „Wissensimplosion“ – womit Spinner das Eindringen dieses Wissen in alle Lebensbereiche bezeichnet. In diesem Zusammenhang kritisiert er Wissenssoziologie und (philosophische) Wissenschaftstheorie, die in ihrer Beschränkung auf das wissenschaftliche Wissen die gegenwärtigen Veränderungen nicht adäquat beschreiben könnten. Spinner fordert deshalb eine „differentielle Wissenstheorie“, die das „Wissen aller Arten, in jeder Menge und Güte“ erfaßt, ohne es vorab zu hierarchisieren.

Auch Spinner entgeht allerdings nicht der Versuchung, der Medientechnik ein utopisches Potential zuzuschreiben. Das Ideal der informierten Gesellschaft gewinnt er vielmehr aus der Technik selbst: Die „flachen Netze“ des Internets ermöglichen eine Entkopplung von Größe und Komplexität auf der einen Seite und Hierarchisierung und Bürokratisierung auf der anderen, so daß die „Hypertexte“ die lange ersehnte „Trennung von Wissensbesitz und Machtfunktion“ (S.208) real werden ließen. Spinner geht hier soweit, die (netzformige) Wissensordnung als neuen gesellschaftlichen Koordinationsmechanismus zu propagieren, der zunehmend

die herkömmlichen Mechanismen Staat und Markt ablöse. Und weil „soziale Tatbestände nunmehr, ganz anders und viel besser, als Informationsprozesse aufgefaßt werden können“ (S.67), betrachtet er die Informationsgesellschaft als „erste Gesellschaftsform der Menschheitsgeschichte“, der in Computer und Datenwissen eine „anwendungsfähige, auf breiter Basis nutzbare Sozialtechnologie“ (S.197) zur Verfügung steht. – Wer hier die rationalistische Grundeinstellung nicht teilt, dem wird wohl angst und bange werden.

Markus Stauff (Bochum)

Hinweise

Jochum, Uwe / Gerhard Wagner (Hg.): Am Ende - das Buch. Semiotische und soziale Aspekte des Internet. Konstanz 1998. 166 S.

Spreen, Dierk: Tausch, Technik, Krieg. Die Geburt der Gesellschaft im technisch-medialen Apriori. Hamburg: Argument 1998. 180 S.

Schuhmacher, Heidemarie: Medien / Fernsehen / Netzwerke. Veränderungen im Medienbegriff. Zu Theorie, Ästhetik und Gebrauch der elektronischen Medien. Stuttgart/Weimar: Metzler 1998. Ca. 300 S.